

Konzeption:

„A gesture to find – 2“

Auf den Spuren der Rum-Stadt Flensburg

Die Hafenstadt Flensburg war in der Geschichte immer wieder eine dänische Stadt, und hat als solche von den dänischen Kolonien in der Karibik sehr profitiert. Die westindischen Inseln waren von 1666 bis 1917, als sie an die USA verkauft wurden, dänische Kolonien. Im Dreieckshandel wurden Sklaven von Westafrika in die Kolonien gebracht, die den Zucker anbauten, der dann nach Flensburg verschifft wurde und den Reichtum Flensburgs als Rum-Stadt begründete. Die Architektur der Flensburger Innenstadt mit ihren Handelshöfen ist noch heute von dieser Epoche geprägt, die Flensburger hängen am Selbstbild der Hafen- und Rum-Stadt.

Das Schiffahrtsmuseum Flensburg hat 2012 dieser Kolonialgeschichte eine eigene Abteilung gewidmet, in der in einem Dokumentarfilm die heutigen Bewohner der Inseln ihre gebrochene Identität beschreiben. Darin fällt der Satz: "I would hope there is at least a gesture, what says to me, we know what you people have done for us." In dem Ausstellungstheater "a gesture to find" haben wir im Museum diese Gesten vor einem Zusammenschnitt aus dem Film ausprobiert: Gesten der Schuld, der Ignoranz, des Mitleids, der Ratlosigkeit, der Freundlichkeit ...

Daraus wollen wir ein abendfüllendes Theaterstück entwickeln, in dem die Choreographie als roter Faden in der Theaterproduktion erhalten bleibt. Daneben treten „informative“ Szenen auf, ausgehend von historischen und aktuellen Dokumenten von den Virgin Islands und aus Flensburg, aber auch von den Reiseerfahrungen, so dass die immer gleiche Choreographie sich mit Wissen auflädt, andere Bedeutungen annimmt, sich intensiviert. Im Sinne eines dokumentarischen Theaters geht es nicht darum, Geschichten nachzuspielen, auch nicht darum, nur zu informieren, sondern mit Elementen und Dokumenten der Geschichte so zu spielen, dass für den Zuschauer ein Erfahrungsraum entsteht, so dass das Wissen um das Erbe des Kolonialismus eine Erfahrung, etwas Körperliches wird.

Dazu bedarf es neben dem intensivem Studium der historischen Quellen der leibhaftigen Begegnung: Elisabeth Bohde und Torsten Schütte werden auf die Westindischen Inseln fahren und den Menschen, die sie schon aus den Dokumentarfilmen kennen, begegnen. Der Austausch beginnt also schon in der Vorbereitung. Die Zusammenarbeit mit dem Schiffahrtsmuseum steht in einem großen Zusammenhang: "A gesture to find" entstand im Schiffahrtsmuseum. Diese Performance bringen wir als ersten Schritt auf die Inseln zurück, um so mit den heutigen Bewohnern ins Gespräch zu kommen. Nach dem Stück wird im Foyer eine Fotokabine aufgestellt und der Zuschauer wird eingeladen, seine eigene Geste und Haltung zu finden und sich mit seiner Geste fotografieren zu lassen. Diese werden später weiter verarbeitet und in die nächsten Schritte dieser Arbeit eingebaut. Für 2017 (100 Jahre Verkauf der Inseln an die USA) ist eine große Ausstellung und ein Themenschwerpunkt mit vielen Partnern auf deutscher wie dänischer Seite geplant. Es soll darum gehen, auf den Routen des Dreieckshandels einen neuen Handel – einen Austausch auf Augenhöhe – zu beginnen. In diesem Zusammenhang wird auch das jetzt geplante Stück auf die Virgin Islands gebracht und wir planen dann ein Theaterstück gemeinsam mit Künstlern von dort. Wir sind voller

Hoffnung, mit der Zusammenarbeit mit dem Museum wirklich etwas Nachhaltiges für die Stadt und die Region zu schaffen.

Unsere Aufgabe als Theatermacher sehen wir darin, diese Geschichte auf ihre auch emotionalen Auswirkungen zu überprüfen, uns selbst als Beispiele zu benutzen. D.h., es geht nicht um Geschichte um ihrer selbst willen, sondern darum, ins Selbstbild zu integrieren, wie sehr wir von der Ausbeutung der Kolonien profitieren, selbst wenn es den wenigstens Flensburgern bewusst ist.

Wir knüpfen direkt an den großen Erfolg „Westliche Höhe“ aus dem Jahr 2008 an, mit dem wir bereits Flensburger Stadtgeschichte thematisiert haben – und verbinden ihn mit unserem langjährigen Interesse am Erbe des Kolonialismus (wie in der Zusammenarbeit mit Boyzie Cekwana), bringen also Regionales und Globales zusammen.

Elisabeth Bohde und Torsten Schütte arbeiten gemeinsam an Konzeption, Textzusammenstellung und Spiel. Sie werden aber von einem Team begleitet, das nicht nur in seinen Teilbereichen agiert, sondern sich mit Kritik und Verantwortung in den Prozess einmischt: Bühnenbild Roy Spahn, Videoschnitt Johanna Stapelfeldt, Musik Matthias Kaul.

Es geht allen Beteiligten darum, politisches Engagement und dokumentarisches Theater mit Handwerk und einer komplexen, zeitgenössischen Ästhetik zu verbinden.